

Begrüßungsrede
zur Eröffnung der letzten Ausstellung
»Salon final« mit 100 Werken von 20 Künstlern
am 22. August 2024

Herzlich willkommen, meine Damen und Herren, liebe Galerie-Freunde, vor allem ein ganz herzliches Willkommen den Künstlern!

Der französische Philosoph Michel de Montaigne hat einmal gesagt: »Ein Abschied verleitet immer dazu, etwas zu sagen, was man sonst nicht ausgesprochen hätte.« – Diese Ausstellung zu eröffnen und dafür die richtigen Worte zu finden, ist deshalb gar nicht so einfach.

Denn, ja, in den E-Mails und Einladungen haben Sie richtig gelesen: dies ist tatsächlich nach neun Jahren und 30 Ausstellungen der letzte Eröffnungsabend in diesen Räumen. Also ist es schon ein Abschied, weil es keine weitere Eröffnung in meiner Galerie geben wird. Aber natürlich ist es auch ein Auftakt, nämlich für eine wunderbare Ausstellung mit exakt 100 Werken von 20 Künstlern. Ich will versuchen, beides im Blick zu behalten.

Habe ich gerade »*meine Galerie*« gesagt? Genaugenommen ist es nur mein – sicherlich wunderschöner – Raum von 100 Quadratmetern, mit einer guten Atmosphäre und großen, weißen Wänden. Eine Galerie wurde daraus aber erst durch die Künstler, deren Werke ich hier zeigen durfte und darf. Und natürlich durch Sie, meine Damen und Herren, die Sie immer wieder und in wachsender Zahl hierher gekommen sind. Ich denke, eigentlich ist es deshalb auch Ihre, oder sagen wir, *unsere* Galerie geworden. Eine kleine Welt, die wir über die Jahre zusammen erlebt und gestaltet haben.

Vor 8 Jahren, 8 Monaten und 26 Tagen hat hier die Eröffnung unter dem Titel »Premiere« stattgefunden, der ersten Ausstellung in diesen Räumen, und einige von Ihnen waren auch damals schon dabei. Welche Kunst ich Ihnen hier zeigen wollte, habe ich damals so formuliert:

»Die besten Werke stammen oft von Künstlern, die es sich nicht zu leicht gemacht haben, die – bei aller Reputation und Professionalität – immer wieder um jeden Strich und jede Farbnuance kämpfen. Die etwas wagen, einen neuen Blickwinkel einnehmen, auch mal mit einem eingefahrenen Stil oder dem Zeitgeist brechen, sich mit den verschiedensten Facetten der Geschichte, unserer gegenwärtigen Gesellschaft oder Zukunft auseinandersetzen, mit dem Schönen oder mit dem Hässlichen dieser Welt, vor allem mit den vielen kleinen Zwischentönen, die wir – als Nicht-Künstler – in unserem Alltag gar nicht bemerken. Wenn diese Geschichten mit qualitativ hoher handwerklicher Kunst erzählt werden, dann kann es sein, dass wir vor einem richtig guten Kunstwerk stehen, das hervorsteht aus all dem Normalen, uns anzieht, herausfordert, berührt – und uns den Augenblick der Betrachtung zu einer ganz besonderen, wertvollen Zeit macht.«

Meine Damen und Herren, ich hoffe, es ist mir gelungen, Ihnen viele solcher besonderen Werke zu zeigen und Ihnen einige besondere Augenblicke in der Begegnung mit der Kunst zu schenken. Dabei ist es mir immer auch darum gegangen, den Fokus nicht zu verengen auf *eine* Technik, *eine* künstlerische Position oder nur *wenige* Stammkünstler. Ich wollte Ihnen immer zeigen, welche Fülle und welcher Reichtum auch – und gerade – aus der Kombination von Zeichnung, Druckgraphik, Malerei, Fotografie, Skulptur und den vielen anderen Techniken entstehen können.

Diese beiden für mich leitenden Kriterien, nämlich einerseits die hohe ästhetische und handwerkliche Qualität und andererseits die große Klaviatur an Techniken und Positionen, finden Sie – hoffentlich – auch heute Abend an diesen Wänden. Noch einmal wollte ich ein kleines Feuerwerk für Sie in meiner, Verzeihung, *unserer* Galerie entzünden, meine Damen und Herren!

Was ich damals in meiner Rede 2015 auch erwähnte, war, dass ich eine Galerie sein wollte, in der man Kunst auf Augenhöhe begegnen kann. Keine Kunst, für die man erst zehn Seiten lesen muss, um sie zu verstehen; keine Kunst, die spektakelstüchtig eine »Bananenschale« auf einen Sockel legt und dafür 23.000 Euro verlangt – bildlich gesprochen (ich habe sie im Stillen immer »Sockelkunst« genannt, verzeihen Sie diese kleine Stichelei am Ende). Nein, ich wollte eine ganz einfache Galerie für die Menschen sein, die sich hier willkommen fühlen und – vielleicht zum ersten Mal – mit Kunst und mit Künstlern in Berührung kommen.

Daher gehörte es für mich mit zu den schönsten Momenten, wenn jemand *zum ersten Mal* in seinem Leben ein Kunstwerk gekauft hat, wie bspw. ein junger Mann Anfang 20, der mich plötzlich anrief und fragte, ob ein kleines Gemälde, das er vor zwei/drei Jahren mal *an dieser einen Wand* bei mir gesehen hätte und das ihm offensichtlich nicht mehr aus dem Kopf ging, denn noch verkäuflich wäre. Er kam dann mit seinem Onkel als »Schützenhilfe«, war furchtbar aufgeregt, zählte im Kopf sein Geld zusammen und verließ schließlich glücklich diese Galerie mit *seinem ersten eigenen* Kunstwerk. Solche Momente werden mir immer in Erinnerung bleiben. Ebenso wie jene, in der ein kleiner Junge plötzlich zu Hause anfing, Galerie zu spielen – dank der kleinen roten Punktaufkleber, die ich ihm mitgegeben hatte. Oder ich denke auch an jenen skurrilen Moment, als zwei ältere verschleierte Frauen ganz aufgeregt an diese Scheibe dort klopfen und mit ihrem Finger auf eine am Boden liegende Person zeigten. Wohl in der Annahme, diese sei gestürzt oder gar tot. Es war aber lediglich eine lebensgroße, figürliche Kunstinstallation aus schwarzem Plastik.

Ja, meine Damen und Herren, einige werden sich fragen, warum dies heute die letzte Ausstellung ist und warum ich zum Ende des Jahres schließe. Ich möchte diese Galerie jetzt nicht mit dem Kaufhaus Lafayette oder der Fleischabteilung des KaDeWe vergleichen, aber bei anderen Schließungen stehen die Gründe oft in der Zeitung. Selten sind diese Ursachen positiv. Hier liegt der Fall aber zum Glück völlig anders. Ich könnte jetzt sagen: Die ganze und alleinige Schuld trägt mein Mann, da steht er. Er hat nämlich neue und interessante berufliche Angebote. Das ist gut. Dabei geht es aber um 584 Kilometer Entfernung. Das ist kompliziert. Weil wir gemeinsam beschlossen haben, keine Fernbeziehung zu führen – dafür fühlen wir uns trotz aller sichtbaren Jugendlichkeit dann doch schon zu alt – werden wir also unsere Zelte in Berlin abbrechen und an anderer Stelle neu aufschlagen. Insofern bin ich also absolut mitverantwortlich.

Wir werden aber nicht einfach an anderer Stelle genauso weitermachen – so offen will ich zu Ihnen sein, meine Damen und Herren, sondern uns geht es auch ganz bewusst um ein Leben mit deutlich mehr Zeit für Familie, für Freunde, für Gesundheit. Und darum, sich nicht vom Terminkalender das Leben diktieren zu lassen, sondern umgekehrt. Ganz kurz könnte man also sagen »Yolo«. Diese Abkürzung steht auf der Shortlist für das Jugendwort des Jahres und bedeutet »You only live once«, heißt: Du lebst nur einmal. Ich hoffe und bin sicher, dass viele von Ihnen für diese Lebensentscheidung Verständnis haben. Auch wenn Sie jetzt nicht nur vom Lafayette sondern auch von *unserer* Galerie, unserer kleinen Welt, Abschied nehmen müssen.

Meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen danken: für Ihr stetes Interesse, für Ihre Treue, für Ihre Kritik und Ihren Ansporn in all den Jahren – und vor allem dafür, dass Sie mit dem Kauf von Kunstwerken nicht nur die Galerie, sondern auch die Künstler unterstützt haben! Manche von Ihnen haben mich sogar seit meiner ersten Ausstellung 2007 damals in Kreuzberg bis heute begleitet. Das ist eine lange Zeit. Danke, dass Sie heute alle gekommen sind und mit mir und den Künstlern auf diese, auf unsere gemeinsame Zeit anstoßen werden, und auch auf diese letzte große Ausstellung!

Ein kolossales Danke vor allem an die Künstler: für ihre große künstlerische Arbeit, die es geschafft hat, mich immer wieder aufs Neue zu überraschen; für ihr Vertrauen und für ihre professionelle Zusammenarbeit. 1.347 Werke von 91 Künstlern konnte ich hier in den Ausstellungen zeigen. Ihre Namen und Werke (und natürlich die Künstler selbst) werden bleiben, auch nach diesem »Finale«. Vielleicht bleibt ja das eine oder andere Werk aus dieser Ausstellung auch bei einem von Ihnen zuhause, meine Damen und Herren, das würde mich besonders freuen!

Danken möchte ich auch meinen Beratern, die mir zur Seite standen, wenn ich mal nicht weiter wusste – ganz allein im operativen Geschäft kann das schon mal vorkommen, da braucht man Gesprächspartner, ein zweites, drittes oder viertes Auge – oder schlichtweg tatkräftige Unterstützung. Mein längster Freund, Studienkollege und Kunsthistoriker Kai Giese, der Gründer und ehemalige Leiter vom Atelier Blumenfisch Ralph Stabbert, der Künstler Peter Schulz Leonhardt, der Fotograf und Künstler Daniel Wetzel und auch die besten Eltern der Welt (nämlich meine aus Dresden) waren immer da, wenn ich sie brauchte. Und das will viel heißen. Danke dafür!

Ebenso danken möchte ich den vielen Helfern bei den Veranstaltungen, die dafür gesorgt haben und heute wieder dafür sorgen, dass Sie einen schönen und vor allem entspannten Abend haben. Eine richtige Freude ist es mir, dass heute sogar Josefine Korbella wieder am Kunstverkaufstisch dabei ist, nachdem sie lange in Paris war. Heute ist sie sozusagen zu zweit gekommen, wenn Sie mal genau hinschauen. ;-)

Und dann gibt es noch zwei Menschen, denen ich über alles dankbar bin. So viel Zeit erlauben Sie mir bitte noch:

Da ist zunächst Frau Schubert – wie viele wissen, von mir auch liebevoll »Frau Schu« genannt. Von Anfang an war sie mit dabei. Der Hängeplan des ersten Salons mit gerade mal 74 Werken ging noch als sogenannter »Schu-Schock« in die Galerie-Geschichte ein. Inzwischen sind wir ein unschlagbares Team geworden und zaubern 100 Werke eben mal so an die Wand. (Naja, vielleicht etwas übertrieben ...) Einzig beim Thema »Zollstock« waren

wir ständig uneins. Auf die Frage nämlich, wo denn schon wieder der Zollstock wäre (mind. 4 Stück sind stets im Umlauf!), behauptet sie nämlich immer: „Frau Knau, den ham’s se schon wieder jefressn!“ Stimmt aber nicht, ick schwör! Kurzum: Frau Schubert hat alles getan, um mich in all den Jahren zu entlasten. Geduldig (denn es war ganz bestimmt nicht immer leicht mit mir), bestimmt, vorausschauend und humorvoll. Jedes Geschäft, ob groß oder klein, braucht einen guten Geist – wie Sie. Von Herzen danke dafür, Frau Schubert. Ich werde die Zusammenarbeit mit Ihnen schmerzlich vermissen. Aber wenn’s mal besonders schlimm wird, ruf ich Sie einfach an und frage, wo der Zollstock ist!

Und da wäre noch mein wunderbarer Mann. Ohne ihn hätte es diese Galerie zunächst einmal überhaupt nicht gegeben. Undenkbar. Und ohne ihn, ohne seine Unterstützung, ohne seinen Rückhalt und ohne seine große Anteilnahme für mein Kunstgeschäft hätte ich vielleicht in manchen Augenblicken ziemlich alt ausgesehen, vorsichtig ausgedrückt. Aber wenn ich dann an solchen Tagen nach Hause kam und ihm gewissermaßen meinen ganzen Stress und Frust in den Schoß geschüttet habe, kam er mit seinem unschlagbaren, weisen Humor um die Ecke und zauberte mir spätestens nach 15 min (man konnte fast eine Uhr danach stellen) wieder ein Lächeln ins Gesicht. »Christine«, sagte er erst neulich, »eine Ausstellung ist bei Dir immer wie eine Geburt. Überleg mal, wie viele Kinder wir inzwischen haben! Das ist jetzt das Dreißigste!« Nun, Sie ahnen, wir beide sind ein fantastisches Team und werden ganz sicher auch in Zukunft das eine oder andere Projekt stemmen. Es muss ja nicht immer gleich ein Kind sein ...

So, meine Damen und Herren, und nun wird es höchste Zeit, dass wir miteinander anstoßen und eine fröhliche Vernissage feiern, der dann am 31. Oktober mit der Finissage ein fröhlicher Abschied folgen wird. Ganz im Sinne des großen Gabriel Garcia Marquez, der gesagt hat: »Weine nicht, weil es vorüber ist, sondern lächle, weil es so schön war.«

Und das war es wirklich.

Danke!